

Oskar Schmidt: Alice hinter den Pixeln

▪ Der Fotograf ist in eine riesige Bilddatei eingetaucht und zeigt uns jetzt im DISTRICT4art sein digitales Wunderland.

vom 08.03.2023, 11:00 Uhr



Gemalte Streifen? Nein, gedruckte Streifen. Irgendwie hat der Oskar Schmidt es geschafft, eine Frau zu fotografieren und aus ihrem Knie dann diese Unisex-Streifen zu machen. ("OT-BS0079", pigmentierte Tinte auf Fine-Art-Papier, kaschiert auf Aludibond, 2018.)
© Oskar Schmidt

C Claudia Aigner

Ein bissl ist's wie in "Raumschiff Enterprise". Wie in dieser Science-Fiction-Serie aus den 1960er Jahren. Mit dem Captain Kirk und dem Mister Spock. Unendliche Weiten und so. Nur, dass da jemand ganz *allein* unterwegs ist, um neue Welten zu erforschen. In Galaxien, die wahrscheinlich nie ein Mensch zuvor gesehen hat, dringt er allerdings ebenfalls vor, der Oskar Schmidt.

Mehr zu diesem Thema

"Ich wollte etwas machen, das niemand anderer macht – vielleicht." Stimmt. Man will schließlich einzigartig sein, oder? "Es reicht schon", meint der in Wien lebende gebürtige Grazer, Jahrgang 1956, "wenn man nicht einer ist, der die anderen nachmacht." Ach, und den Captain Kirk macht er etwa *nicht* nach? I wo. Der hatte bestenfalls einen *Bord*computer, dem Schmidt sein Computer ist das *Raumschiff*. Quasi. Und sein Weltraum? Riesige digitale Bilddateien. Datei-en. Plural. Eigentlich bereist er also gleich *mehrere* Welträume. Ein Multiversum. Jede Bilddatei ein eigenes *Universum*, in das er immer tiefer eintaucht. Mit seiner Neugier. Und seiner Kreativität.

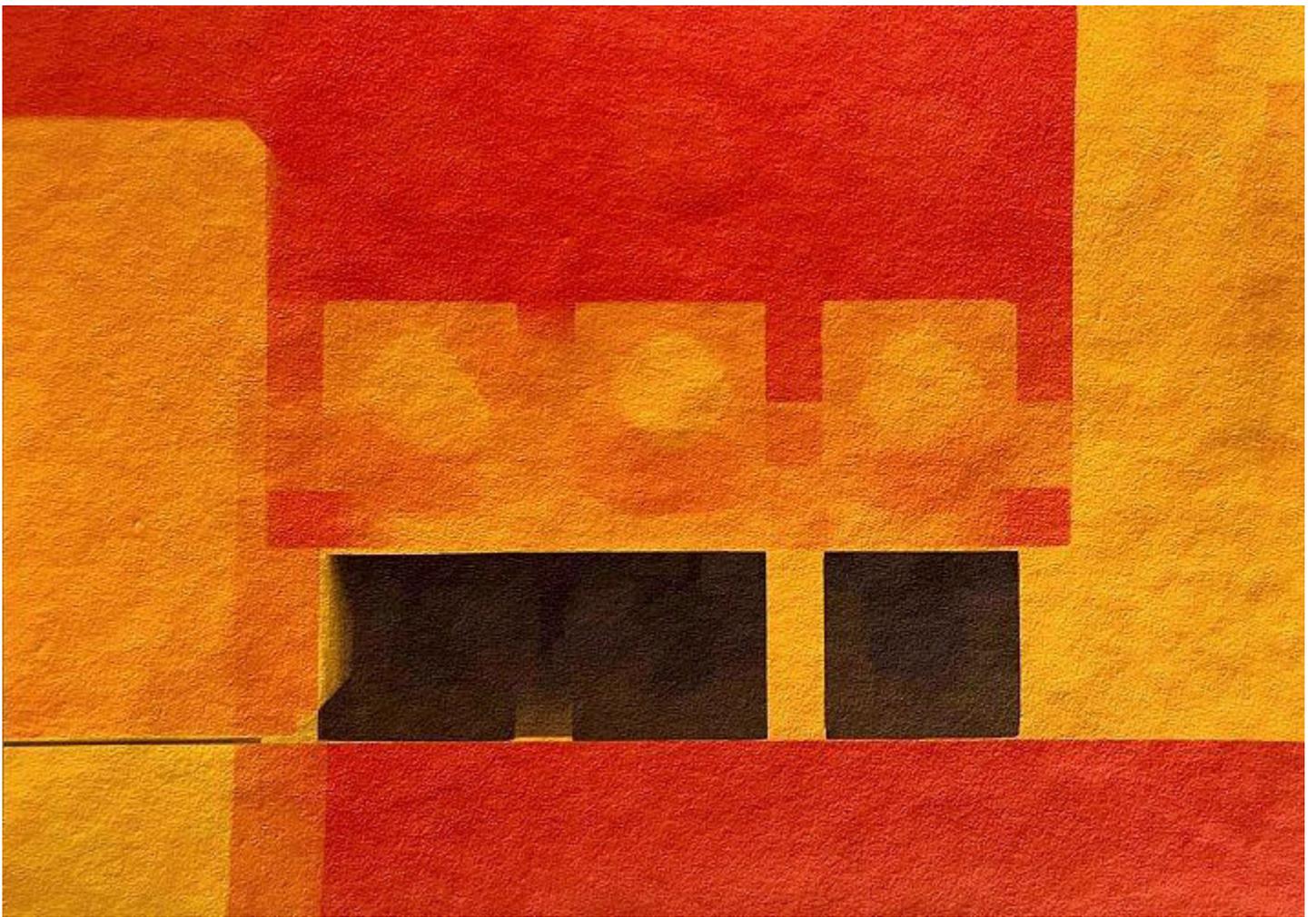
Ein Ikononaut im Digiversum

Hm. Und wer hat es erschaffen, dieses Multiversum? Er selber. Mit seinem Fotoapparat. Astronaut ist er folglich keiner. (Oder ein klassischer Fotograf. Wenngleich er früher einmal unter anderem fürs "Terra Mater"-Magazin gearbeitet hat.) Mehr ein *Ikononaut*. Einer, der durch die Bilder navigiert wie ein Raumfahrer durchs All. Oder ein *Diginaut*? In einem digitalen Kosmos? Das *sind* nämlich überhaupt keine abstrakten Gemälde, für die man die auf Aludipond aufkaschierten Leinwände und Papiere oder die einfach bloß gerahmten Blätter halten könnte. Keine Ölbilder und Aquarelle. Sondern Drucke. Dennoch lauter Unikate.



Hm. Architektur? Falsch, wieder ein Knie. Oder das, was der Oskar Schmidt *jenseits* des Knies entdeckt hat. Bzw. was er daraus *gemacht* hat, was er dort vorgefunden hat. ("OT-B0034", 2019.)
- © Oskar Schmidt

Im DISTRICT4art hängen jetzt jedenfalls seine bunten (und seine schwarzweißen) "Transpixel-Visionen". (Kuratiert hat die Ausstellung Lisa Klein.) Transpixel? Jenseits des Bildpunkts? Werden hier womöglich Blicke hinter die nullte Dimension geworfen? Wobei es sich bei den Elementarteilchen einer Rastergrafik genau genommen nicht *wirklich* um geometrische Objekte ohne jegliche Ausdehnung handelt. Sonst könnte man vermutlich die ihnen zugeordnete jeweilige Farbe mit freiem Auge nicht sehen. Irgendwie ein Wunderland. Alice hinter den Pixeln gewissermaßen. Hinter den *vordergründigen* Bildern. Na ja, Tiefseetauchern oder sogar Schnorchlern bietet sich doch *auch* ein anderes Bild vom blauen Planeten als den Landratten. (Alice? Ich dachte, der Captain Kirk.)



Auch das ist natürlich kein Aquarell. Der Oskar Schmidt ist schließlich kein Maler, sondern Fotograf. ("OT-TW0016", 2022, und diesmal saugt sich die Pigmenttusche in handgeschöpftes Japanpapier.)
- © Oskar Schmidt

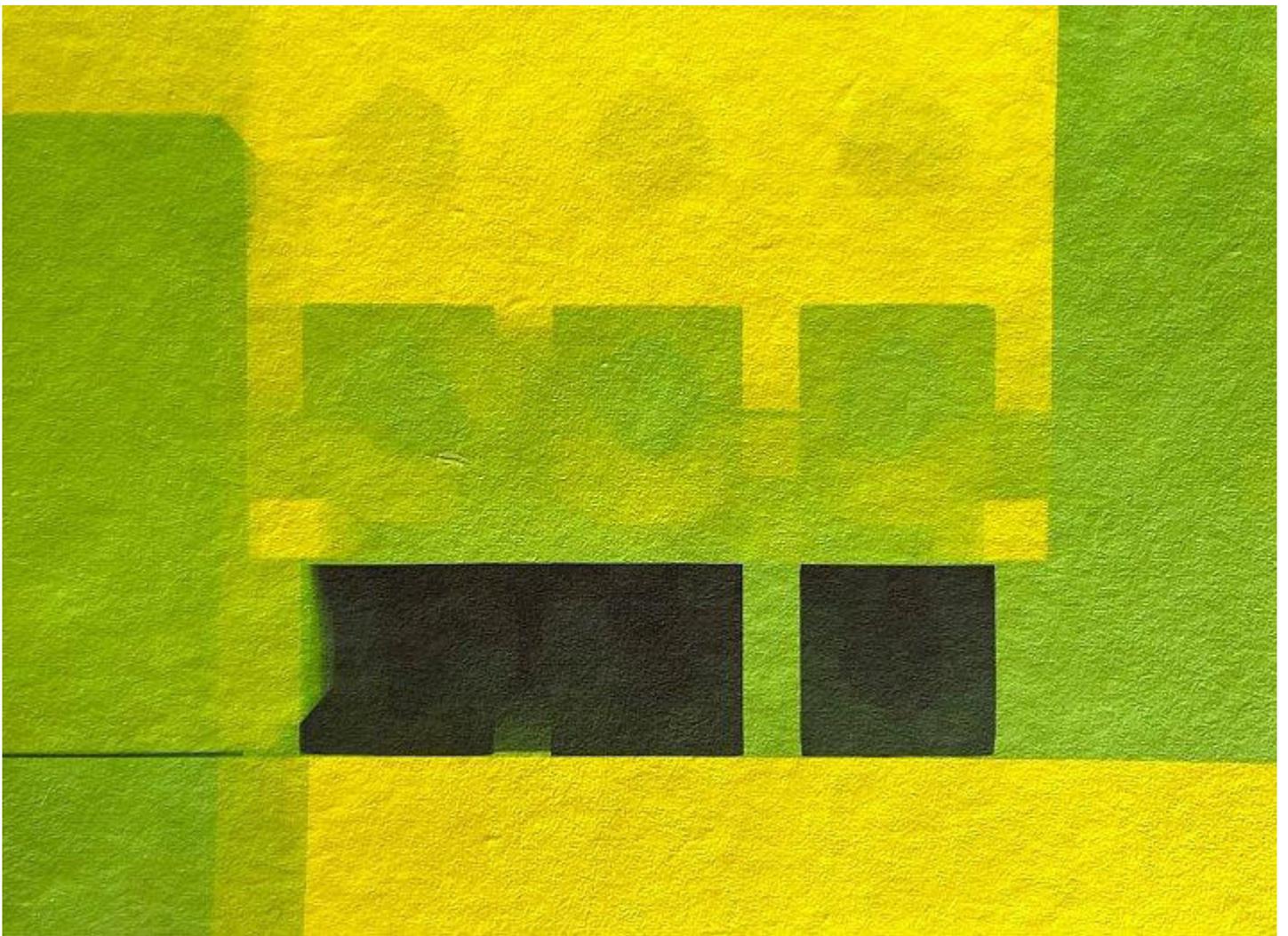
Überall geometrische Abstraktion in nuancenreicher Farbbrillanz. Ein verpixeltes Glühen zum Beispiel (Pixel mit Hitzewallungen, obwohl: "Ich *will* es nicht verpixeln, das Bild, weil verpixeln heißt: unscharf"), ein streng gestreifter Minimalismus oder so etwas wie ein expressionistischer Konstruktivismus (einer, der sich fast gestisch auflöst). Als wäre man tatsächlich Lichtjahre, nein, nicht von der Erde, aber immerhin von der Realität entfernt. Dabei ist man lediglich dermaßen nah dran, dass sie bereits total unrealistisch wirkt.

Okay, durch das Streifenbild weht eine Meeresbrise, ein Hauch von Ozean (*blaue* Streifen!) bei Sonnenuntergang (Orange und Pink), und die konstruktivistischen Gesten lassen Architektur errahnen, eine Villa mit blauem Himmel eventuell. Wurscht. Hinter alldem steckt in Wahrheit sowieso ein – Knie. Von einer "zerhackten" Frau.

Analügst du noch oder digitalst du schon?

Begonnen hat er ja gegenständlich, figurativ, der Oskar Schmidt. Als Sechsjähriger hat er eine Kodak Instamatic 110 auf seine Eltern und seine Schwester gerichtet, bis das Motiv irgendwann unruhig geworden ist, weil es so lange gedauert hat bis zum Abdrücken. Er hat halt herumprobiert, wie er die leicht nach hinten geneigten Möbel geradekriegt. Als er später nach seinem Herzinfarkt wieder zum Fotografieren gekommen ist, hat er ihm dann abgeschworen. Dem Perfektionismus? Falsch. Dem Analogem. Denn eine analoge Fotografie ist für ihn "ein schwammiges Bild". Und er mag's eben – scharf. Und deshalb digital.

"Die digitale Fotografie, wenn sie dich anschaut, nimmt sie von dir alles wahr. Das Wimmerl genauso wie die schönen Augen." Nicht, dass er das Wimmerl nicht ausdrücken würde. Weil diese Dateien für ihn, der offenbar ein äußerst reinlicher Fotokünstler ist, erst so richtig attraktiv werden, "wenn man sie reinigt". Würde man die Sachen *zu* scharf abbilden, wären "Dinge drauf, die ein Maler nie malen würde". (Außer der Lucian Freud.)



Dasselbe in Grün. Und was *ist* das überhaupt? Eine konkrete digitale Fotografie von Oskar Schmidt mit dem Titel "OT-TW0017". ("OT" steht übrigens für "ohne Titel".)
- © Oskar Schmidt

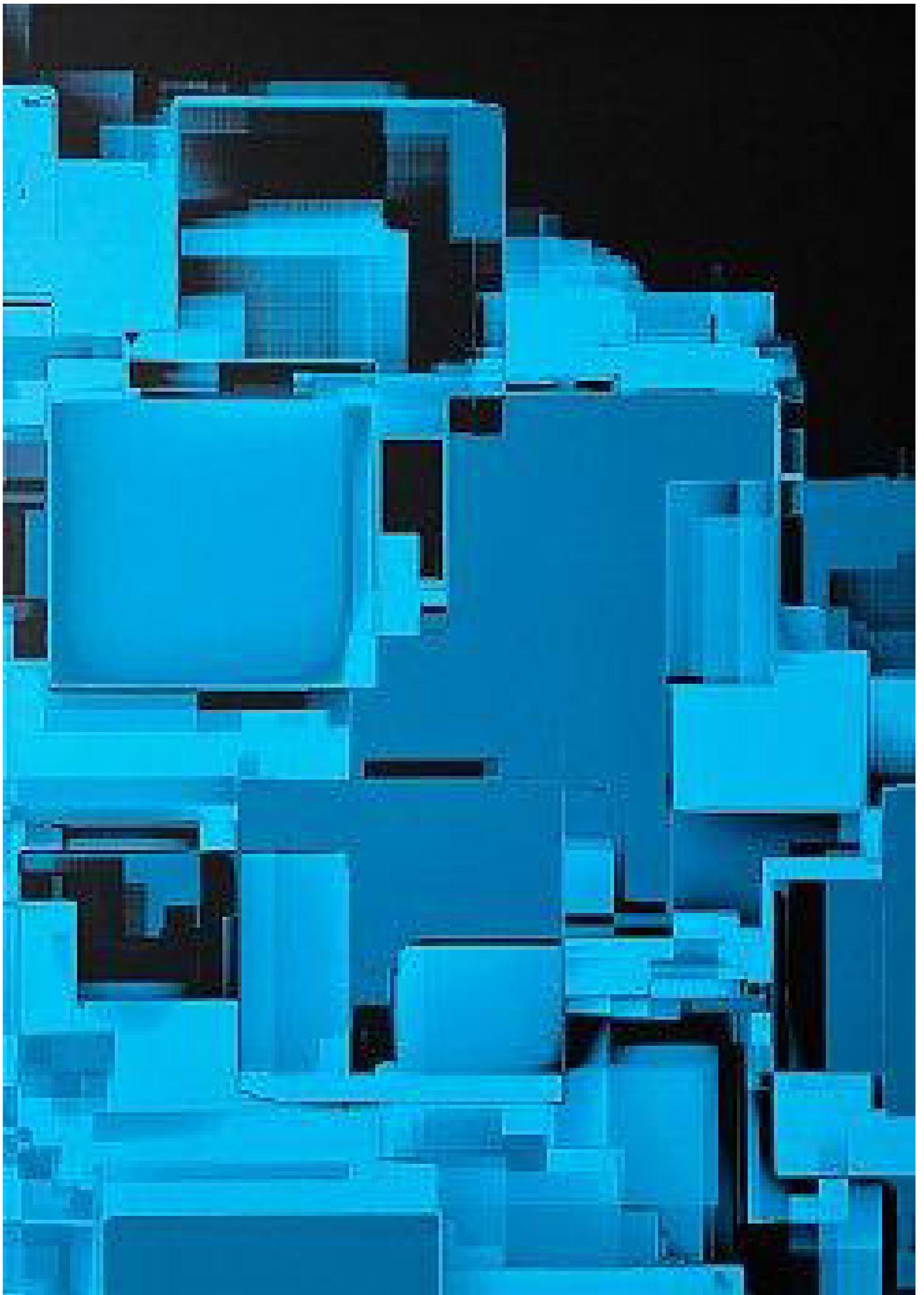
Für diejenigen, die mit dem Begriff "analog" nichts mehr anfangen können, weil ihre Umgebung längst digitalisiert ist: Das ist nicht das Präteritum von "analügen" (ich analüge, ich analog, ich habe alle angelogen). Und der Schmidt analügt definitiv *nicht*. Der wandert durch Digiberg und -tal.



Das einzige Bild in der Ausstellung, das *komplett* am Computer komponiert worden ist. *Ohne* fotografische Krücke. (Oskar Schmidts "OT-WT0014", 2020.)
- © Oskar Schmidt

Und welche Kamera hat er mitgebracht, als er über den Atlantik gesegelt ist? Leider keine. ("Kameras haben mich nicht interessiert, wenn sie nicht gut waren. Und wenn ich mir die guten nicht leisten konnte, *hatte* ich keine.") Die Bilder und Eindrücke hat er sich folglich merken müssen. Die vom Ätna *nicht*. Vom Hubschrauber aus hat er damals für einen Auftrag (mit einer *guten* Kamera) in den Krater hineinfotografiert oder Letzteren vom Boden aus bestiegen. Oder hat im südfranzösischen Cadarache vier Ausweise gebraucht, um das Gelände des angehenden Fusionsreaktors betreten zu dürfen. "Es hat nix zum Sehen gegeben und nix zum Fotografieren, weil noch nix gebaut war. Ist *auch* schon ein paar Jahre her."

Die abstrakte Kunst aus dem Knie schütteln



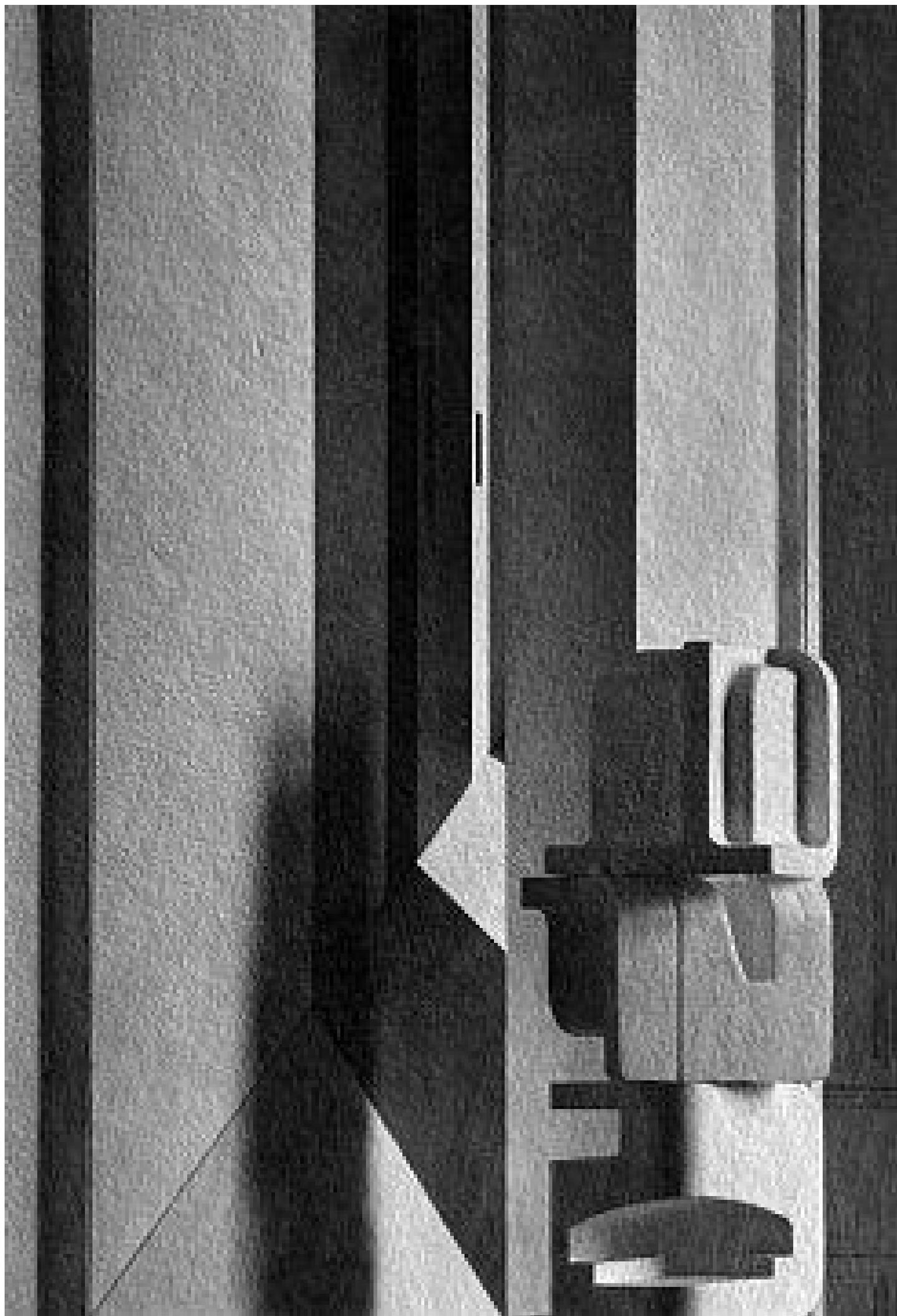
Noch eine "Transpixel-Vision" aus den unendlichen Weiten einer Bilddatei mit Knie: "OT-B0023", 2020, von Oskar Schmidt.
- © Oskar Schmidt

Und wie schüttelt er nun, seit er nimmer "die Fotos zu den Texten" macht, sondern seine eigenen Geschichten erzählt, die abstrakte Kunst gleichsam aus dem Knie? Noch dazu aus einem *fremden* Knie, einem weiblichen? Zuerst musste er die Frau einmal zerstückeln. Respektive ihre Bewegungen. Hat elf, zwölf Blitze in ein einziges Bild hineingefeuert. Eine Art Mehrfachbelichtung. Und Bewegungsstudie. Bevor er sich dem Knie zugewandt hat. Ins Detail gegangen ist und nachher ins Detail *dieses* Details.

Sichtlich ist der Mikrokosmos nicht weniger unendlich als der Makrokosmos. Besonders, wenn die superscharfe Bilddatei, in der der Künstler herumspaziert wie in einer Landschaft, sechs Meter misst. (He, so lang ist mein Arbeitswohnschlafzimmer!) Außerdem wird der winzige Ausschnitt *bearbeitet*. Mit einem digitalen Pinsel? Und darum ist das Resultat so malerisch? Ein Verschieben von Reglern soll es eher sein. ("Ich ändere die Regler und damit die Regeln." – Und obendrein dauernd die Farben.)

Trotzdem erstaunlich, wie aus einem organischen Stück Anatomie unmenschliche Streifen werden können. Oder ein Konglomerat aus unglaublich blauen und sehr eckigen Flächen. ("Vergiss das Knie. Es ist nur wichtig, dass aus einer Fotodatei etwas Neues entsteht. Das scharf ist.")

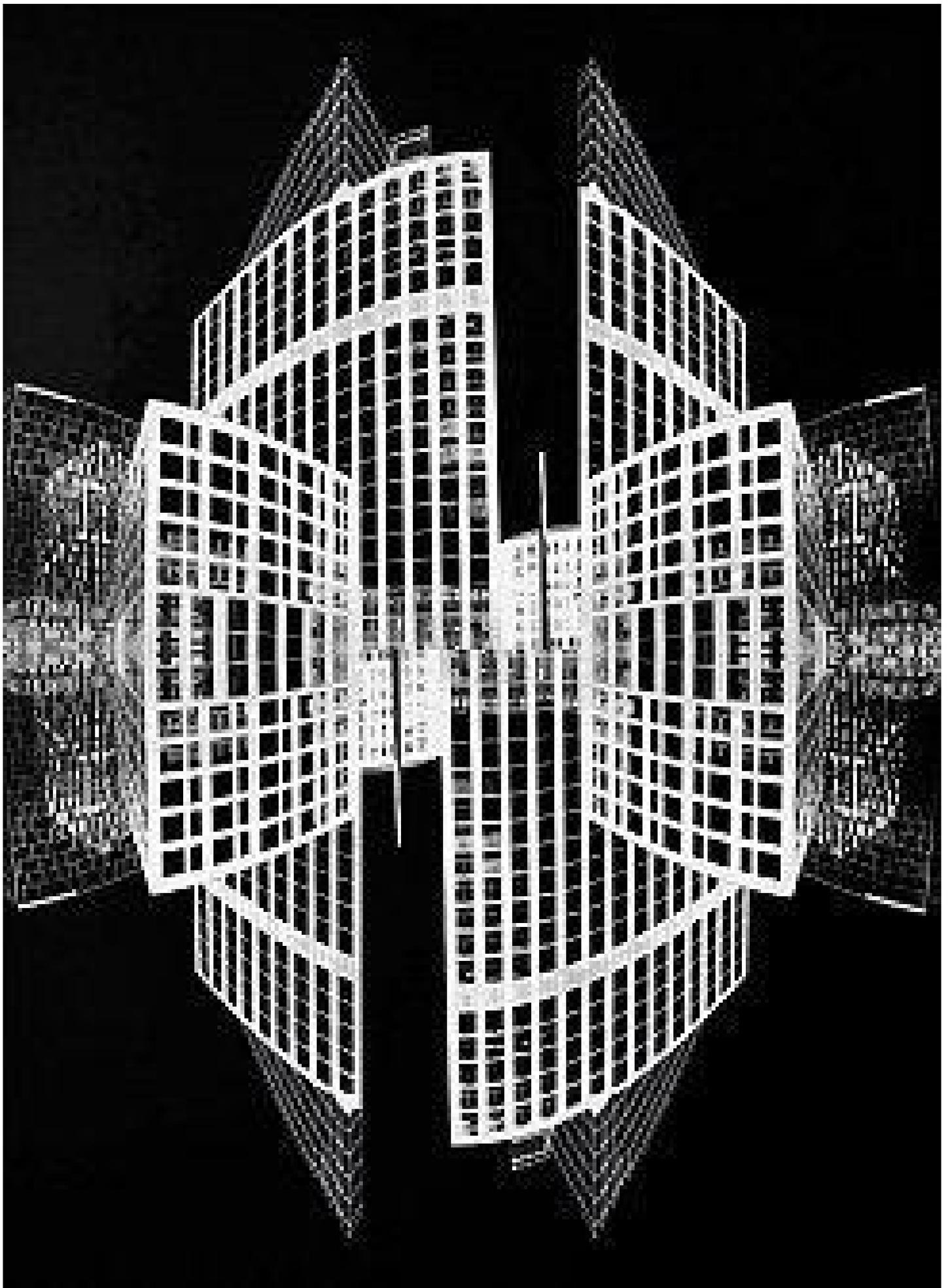
Das Bezirksgericht ins All schießen



Die deutlich grafischeren (und intimeren) Arbeiten auf handgeschöpftem Japanpapier, auf das der Schmidt mitunter Monate wartet, hatten übrigens *keinen* Kontakt mit besagtem Knie. Mit *gar* keinem Knie. Dafür mit einer Styroporskulptur des Künstlers, die dieser so sauber wie rätselhaft vor einem seiner Fotos platziert hat. Variationen zu einem Thema, das sich nicht sofort als solches zu erkennen gibt. Blätter, die ein Geheimnis für sich behalten können. Formale Klarheit, gepaart mit Mysterium. Und ihre Unbuntheit, sprich dass sie schwarzweiß sind, bedeutet nicht, dass sie eintönig wären. Auch im Grau schlummert eine latente Polychromie. Und sind in der Nacht nicht *alle* Farben mausgrau wie die Katzen?

Das Bezirksgericht in Wien Landstraße wiederum hat er radikal umgebaut und ins All geschossen, der Oskar Schmidt. ("Die Idee war: Ich richte das Gericht.") Schwerelos schwebt es auf der Leinwand in einer blickdichten Finsternis, im luftleeren Nichts. Wie eine futuristische Raumstation. Oder ein Satellit. Ein *Spionagesatellit*. (Durch die vielen Fenster können die Spione zumindest bequem rausspechteln.) Als Todesstern in neuem Design würde das transformierte und umgesiedelte Gerichtsgebäude aber ebenso keine schlechte Figur machen. Das wäre dann jedoch "Star Wars", nicht "Star Trek".

Die Fantasie ist pure Realität



Offenbar hat der Oskar Schmidt aus dem Bezirksgericht im dritten Bezirk einen Todesstern gemacht. ("OT-GE0021", 2019.)
- © Oskar Schmidt

Während dieses eine Opus seine Quelle in der dinglichen Wirklichkeit (und seinen fotografischen Kern) relativ ungeniert preisgibt, könnte das, was auf den meisten restlichen Bildern drauf ist, durchaus ein reines Fantasie-Produkt sein. Eine Realität außerhalb ihrer eigenen bilden die Werke auf alle Fälle *nicht* ab. (No na, sonst wäre das ja keine *konkrete* Fotografie.)

Durch seine Liebe zum Detail (und zum Detail dieses Details) entdeckt hier einer eine neue Welt in der alten, und diese neue entpuppt sich, ungeachtet ihrer augenscheinlichen Realitätsverweigerung (oder *Realismus*verweigerung), als sinnlich wie ein entblößtes Knie. (Woran die leuchtende Pigmenttusche und die Struktur des Papiers keinen unerheblichen Anteil haben.)



DISTRICT4art

(4., Wiedner Gürtel 12)

Oskar Schmidt: "Transpixel-Visionen"

Konkrete Fotografien, kuratiert von Lisa Klein

Bis 17. März

Di. – Fr.: 15 – 19 Uhr

EIGENWERBUNG

[Wiener Zeitung abonnieren und
20 Euro Büchergutschein erhalten](#)

EIGENWERBUNG

[Wiener Zeitung abonnieren und
20 Euro Büchergutschein erhalten](#)